

In: Lehmann V. / Udolph L. (Hg.) 2004. Normen, Namen und Tendenzen: Festschrift für Karl Gutschmidt zum 65. Geburtstag. München: 63-85

An den Grenzen der Motiviertheit

Zur funktionalen Beschreibung von Wortbildung und Polysemierung¹

Von Volkmar Lehmann, Hamburg

Mit der seit längerem sich vollziehenden Hinwendung der Wortbildungsforschung zur Untersuchung der funktionalen Seite von Derivation und Komposition geht ein zunehmendes Interesse an Fragen der funktionalen Motiviertheit, ihren Arten und Graden, einher (zur Literatur s. Uluchanov, 1992, 2000 und unten). Das Problem des motivationalen Zusammenhangs zwischen den verschiedenen Bedeutungen eines Wortes lag seit jeher, schon mit dem der Definition des Begriffs "Polysemie", auf dem Tisch, ohne dass wir bisher eine allgemein akzeptierte Lösung hätten. In der Forschung zur Metapher, als bekanntester Grundlage von Polysemie, werden Beobachtungen zur "Kreativität" und Entfernung zwischen der - motivierenden - Spender- und der - motivierten - Empfänger-Bedeutung seit jeher angesprochen, aber auch hier hat sich noch keine Regelung allgemein durchgesetzt.

Dass Polysemierung und Wortbildung funktional analoge Prozesse sind, hat schon Apresjan (1974) gesagt. Diese äußerst wichtige Erkenntnis hinterließ aber bei den Spezialisten der beiden Teildisziplinen wenig Eindruck, obwohl es sich doch im Prinzip bei Wortbildungen und Polysemierungen um gleichartige Operationen handelt: eine lexikalische Bedeutung wird unter Anwendung bestimmter Verfahren verändert, und es entsteht damit ein neues, semantisch mehr oder weniger ähnliches Lexem, sei es ein Wort mit anderer Bedeutung oder eine andere Bedeutung des gegebenen Wortes. (Im letzteren Falle entsteht eine so genannte "lexikalisch-semantische Variante"; "Lexem" wird hier im Sinne der Moskauer semantischen Schule als äußere Form mit einer bestimmten lexikalischen Bedeutung verwendet, so dass sich als gemeinsamer Oberbegriff für lexikalische Wortbildung und Polysemierung der Ausdruck "Lexembildung" anbietet.) Diese Veränderungen nutzen meist das konzeptuelle Material der motivierenden lexikalischen Bedeutung, sie können aber auch dazu dienen, für andere Konzepte eine sprachliche Form zu finden.

¹ Für kritische Hinweise und für Diskussionen zu früheren Versionen dieses Beitrags danke ich Tanja Anstatt, Björn Hansen, Claudia Richter und Jessica Scharnberg sowie vielen Studierenden an den Instituten für Slavistik der Universitäten Hamburg und Dresden.

Im Folgenden wird einigen problematischen Motivierungsbeziehungen nachgegangen und gezeigt werden, dass es jenseits der Standardfälle formal-funktionaler Motiviertheit einige beachtenswerte andere Typen der Motiviertheit gibt. Dabei geht es um Motiviertheitsrelationen zwischen Lexemen. Ikonizität und andere Arten der Motiviertheit, wie die von Phraseologismen, sollen hier nicht weiter behandelt werden. Kleinere Synergieeffekte sollen dadurch erzielt werden, dass Ähnlichkeiten zwischen Polysemierung und Wortbildung aufgezeigt werden, also zwischen impliziter Bildung neuer Bedeutungen durch Metaphorisierung und ähnlichen Prozessen und expliziter Neubildung durch Affigierung und Komposition.

Motiviertheit oder Transparenz

Der vor allem in der Romanistik öfter anzutreffende Begriff der Transparenz kann als Gegenstück zur Motiviertheit angesehen werden: Transparenz erfasst Neubildungen aus der Perspektive des Hörers, während Motiviertheit durch linguistische Verfahren der Rekonstruktion von Ableitungen ermittelt wird. Da die beiden Begriffe nur verschiedene Perspektiven auf dasselbe Material beinhalten, besteht zwischen den Graden der Transparenz und den Stufen der Motiviertheit eine enge Korrelation, sie sind aber nicht einfach parallele Spektren. Man darf davon ausgehen, dass Bedeutungen, die unabhängig von enzyklopädischen Wissenskomponenten, nach dem Prinzipien der Kompositionalität rekonstruiert werden können, auch vollständig transparent sind. Wie ist aber Transparenz zu beschreiben bei Wortbildungen oder alternativen Bedeutungen, wie z.B. Metaphorisierungen, die neben der denotativen Bedeutung auch nichtsprachliches Wissen nutzen? Dies ist eine empirische, mit psycholinguistischen Mitteln zu beantwortende Frage und sicher sehr interessant etwa für eine genauere Beschreibung des potentiellen Wortschatzes, damit für die Fremdsprachenvermittlung.

Ozornik 'übermütiger Mensch', *razumnik* 'kluger Mensch', können aufgrund ihrer Argumentrestriktion (Selektionsrestriktion) 'Partizipant ist eine Person' von *ozornyj*, *razumnyj* rein kompositional abgeleitet werden, im Unterschied zu *utrennik* 1. 'Matinee', 2. 'Morgenfrost', *neftjanik* 1. 'Arbeiter, Angestellter in der Erdölindustrie', 2. 'Besitzer von Erdölbetrieb(en)', *sadovnik* 'Gärtner', da die motivierenden Adjektive *utrennij* 'Morgen-', *neftjanoj* 'Erdöl-', *sadovyj* 'Garten-' nicht nur Personen als Argumente haben. Trotzdem ist die Zuordnung dieser Wörter zu Personen plausibel, denn zu den Faktoren, die über die Transparenz einer Lexembildung entscheiden, gehören auch Hypothesen über funktionale Defaults (Standardeinstellungen) oder Wahrscheinlichkeiten. Zum Beispiel kann bei der Rekonstruktion von Wörtern

mit {tel'-}, evtl. auch bei {-n'ik} die Vorannahme gemacht werden, dass das Derivat eine Person bezeichnet, zu deren Charakteristika die vom motivierenden Wort bezeichnete Tätigkeit oder Eigenschaft gehört.²

Ein solcher Default würde bei Wörtern wie *ežegodnik* 'Jahrbuch', *černovik* 'Kladde' aus verschiedenen Gründen revidiert werden müssen. Während die Bedeutung 'Kladde' zu *černovik* wohl entsprechend den Prinzipien der Kompositionalität im weiteren Sinne in Verbindung mit Hypothesen über Defaults und Wahrscheinlichkeiten zu erschließen ist, gilt das nicht für *ežegodnik*. Die Bedeutung von *ežegodnik* beruht auf einer Kombination der Bedeutung von *ežegodnyj* 'jährlich (x)' und der nicht denotativen, konzeptuellen Komponente 'Publikation', bei gleichzeitiger Änderung der Profilierung des Prädikators 'jährlich (Publikation)' zur Profilierung des spezifizierten Arguments 'jährlich (Publikation)'. Kombiniert werden die Komponenten zwar dadurch, dass 'x' in 'jährlich (x)' durch 'Publikation' ersetzt wird, jedoch ist die Komponente 'Publikation' den Bestandteilen *ežegodn-* und *-ik* nicht zu entnehmen. Wohl gibt es andere Wörter mit *-(n)ik* und der Komponente 'Publikation' bzw. 'Druckerzeugnis', vgl. *spravočnik* 'Nachschlagewerk', *slovník* 'Glossar', *voprosnik* 'Fragebogen', ... (Gr. AN § 329), aber *-nik* hat daneben viele andere Referentenfunktionen ('Person', 'Tier', 'Pflanze', 'Behälter', 'Räumlichkeit', 'unbelebtes Objekt', so dass auch ganz andere Interpretationen von *ežegodnik* in Frage kämen, etwa 'jährlicher Vogelzug', 'jährliche Steuer', 'jährliche Flut', 'Jahresproduktion', vgl. auch *utrennik* 'Frost; morgendliche Vorstellung'. Das Suffix *-nik* lässt tendenziell allerdings eher die Bezeichnung eines konkreten Objekts erwarten. In Verbindung mit einem entsprechenden Kontext mag daher die Bedeutung 'Jahrbuch' vielen Rezipienten, die das Wort zum ersten Mal hören und dekodieren müssen, nicht besonders fremd vorkommen. Hier sind viele stochastische Transparenz-Faktoren am Werk, die psycholinguistisch untersucht werden könnten, deren linguistische Modellierung aber wenig aussichtreich erscheint.

Zu den Faktoren, die zur Erklärung von verschiedenen Transparenzgraden heranzuziehen wären, gehört der eben erwähnte Kontext des motivierten Lexems (zum syntaktischen Kontext in der Wortbildung s. Kubrjakova, 1981). Unter dem Gesichtspunkt der Transparenz kann ein einziger aktueller Kontext ausreichen, um zwischen Verstehensalternativen zu entscheiden. Dies wird am

² Die Affixe machen in verschiedenem Maße die jeweilige funktionale Operation bei der Lexembildung und ihren Inhalt explizit. Deltcheva-Kampf (2000: 312-320) gibt eine genaue Beschreibung der Polyfunktionalität der russischen Suffixe: 124 (ca. 67%, z.B. {-aj-}, {-an-in-}, {-ux(-a)}) sind monofunktional, jeweils 23 (ca. 13%; z.B. {-ar'-}, {-ator-}) haben 2 bzw. 3 Funktionen und 14 (ca. 8%; z.B. {-ak₁-}, {-ost'-}, {-t'el'-}) haben vier Funktionen. Je mehr Funktionen ein Affix hat, desto wichtiger ist die Umgebung für die Rekonstruktion, desto wahrscheinlicher ein geringer Motiviertheitsgrad. Sehr geringe Explizithet besteht häufig bei Komposition. Prinzipiell implizit ist die Motiviertheit bei Polysemierung durch Metaphern u.s.w., da hier nur Kontexte und Inferenzen die Motivierung stützen.

folgenden Beispiel klar, in dem der spezifische Kontext die Antwort demjenigen gibt, der nicht weiß, welches der beiden Wörter *učitel'* oder *učenik* für 'Schüler' und welches für 'Lehrer' steht: *Učenik, krasnyj ot volnenija i naprjaženija, rešal u doski zadaču [...] Učitel' molča sledil za chodom.* 'Der Schüler, rot vor Aufregung und Anstrengung, war dabei, an der Tafel eine Aufgabe zu lösen [...] Der Lehrer verfolgte schweigend den Vorgang.' (MAS, s.v. *Učenik*; dies soll kein Beispiel für einen typischen Erwerbkontext, sondern nur für einen verstehenslenkenden Kontext sein).

Wichtig ist auch, ob die Person, die eine Wortbildung oder eine Metaphorisierung zum ersten Mal antrifft, vorher über das entsprechende Konzept oder zumindest über entsprechendes Erfahrungswissen verfügt, oder nicht. Das gilt für den Erstspracherwerb genauso, wie für den einer Fremdsprache. Der Erwerbsprozess für die ideelle Bedeutung von *rynok* 'Bereich des freien Austauschs von Waren und Geld', verläuft ganz anders je nachdem, ob man im Westen oder im Sozialismus akkulturiert wurde.

Faktoren, die beim Verstehen motivierter Bedeutungen eine Rolle spielen und damit für verschiedene Grade von Transparenz sorgen, sind vor allem

(a) die lexikalischen Bedeutungen der motivierenden Lexeme (kurz: "die motivierenden Bedeutungen") und die Bedeutung der Affixe in den Neubildungen;

(b) der Kontext, in dem das motivierte Wort angetroffen wird und evtl. auch die Sprechsituation;

(c) allgemeines sprachliches Wissen;

(d) enzyklopädisches und episodisches (einschließlich Vortext-)Wissen;

(e) Inferenzen aus (a) - (c);

(f) Konzeptualisierungen, d.h. die Bildung von Konzepten, die nicht zum bisherigen Wissen des Sprechers gehören (die keineswegs beim Produzieren bzw. Verstehen jeder Neubildung im Spiele sind, wie schon die "syntaktische Wortbildung" bzw. "Transposition" zeigen, vgl. *slušanie* 'das Hören').

Besonders die Faktoren (d) und (f) sind linguistisch schwer zu fassen, weil sie dem nichtsystemischen Bereich angehören (der Sprachverwendung, "parole", "Performanz" u.s.w.). Solche Faktoren sind, wie mir scheint, erst in Verbindung mit empirischer psycholinguistischer Forschung sinnvoll zu ermitteln und zu gewichten. Wir brauchen deshalb aber durchaus nicht auf eine linguistische Rekonstruktion von Motiviertheitsbeziehungen und Motiviertheitsstufen zu verzichten. Es muss nur klar sein, dass wir auf rein linguistischer Basis einen reduzierten Zugang zum Prozess der Bildung und des Verstehens neuer Bedeutungen haben, dass wir, mit anderen Worten, die vorgeschlagene Trennung von psycholinguistisch zu ermittelnder Transparenz

und linguistisch zu rekonstruierender Motiviertheit nicht ignorieren dürfen³. Bei der Rekonstruktion der Motiviertheit macht man sich von dieser Perspektive der Verstehensprozesse, d.h. von der Frage der Transparenz, frei, erkauft sich das freilich durch beträchtliche Beschränkungen und harte Operationalisierungen.

Zur Beschreibung von Motiviertheitsbeziehungen

Es gibt eine ganze Reihe von Ansätzen, mit denen inhaltliche Motiviertheitsbeziehungen typisiert und nach ihrer funktionalen Entferntheit voneinander graduiert werden, genannt seien hier Grzegorzczkova / Puzynina (1998), Ermakova / Zemskaja (1991), Uluchanov (1992), auch diese Autoren haben weitere, z.T. umfangreiche Arbeiten verfasst; Uluchanov (1992 und 2000) gibt einen Überblick über relevante russische Forschung. Verglichen wird, wieviel lexikalische "Substanz" der motivierenden Bedeutung in die motivierte Bedeutung übernommen ist. Je größer die Übereinstimmung zwischen motivierender und motivierter Bedeutung ist, desto differenzierter werden die Stufen angesetzt.

Dass die Bedeutung des motivierten Wortes sich nicht restlos auf die Kombination der Bedeutungen seiner Bestandteile zurückführen lässt, dass die Bedeutung von *Hausberufung* sich nicht als eine bloße Kombination der Bedeutung von *Haus* und *Berufung* rekonstruieren lässt, ist Wortbildungssemantikern durchaus klar. Freilich scheint das für viele logisch bzw. formal orientierte Semantiker, angefangen bei Brekle (1970) und nicht endend bei Rickheit (1993), eher ein ärgerliches Faktum⁴ zu sein, und man konzentriert sich auf die Fälle, die man auf zugrundeliegende syntaktische Strukturen zurückführen kann (*slušatel'* > 'tot, kto slušaet', *Hörer* > 'jemand der hört') bzw. die dem Kompositionalitätsprinzip von Frege entsprechen. Kanngießer (1987) allerdings stellt das ganze Spektrum der Motiviertheit, von

³ Dagegen habe ich selbst verstoßen, als ich als Kriterium für die funktionale Operation der Innovation seinerzeit die Erschließbarkeit aus dem motivierenden Input angesetzt habe (Lehmann 1996), was vor allem auch wegen methodischer Probleme in der Analyse änderungsbedürftig war. Die Durchschaubarkeit für Sprachverwender als Kriterium verwenden mehr oder weniger explizit viele Autoren, z.B. Ermakova / Zemskaja (1991: 111), wenn sie anlässlich der Namen von Pflanzen wie *rosjanka*, von Schmetterlingen wie *bražniki*, von Fischen wie *berezovka* schreiben: "[...] ботанические и зоологические названия, в которых отчётливо выделяется базовая основа, однако внутренняя форма этих слов для носителя языка-неспециалиста неясна. И Raecke (1999: 89) macht gar den Vorwurf, dass "Rammelmeyer in seinen Ausführungen etwas nicht beachtet [hat; ...], dass nämlich Wortbildung zwar über Wörter, aber nicht über Wörter im Sinne von Einheiten der Sprache, sondern im Sinne von Einheiten der Rede funktioniert. Die konkrete oder reale Wortbildung hat ihren Platz in der Rede, nicht in der Sprache [...]".

⁴ Auch in der Gramatyka współczesnego języka polskiego: Morfologija. II, S. 370, 371, wird die sogenannte assoziative Motivierung als "gestörte semantische Motivierung" bezeichnet.

rektional gegründeter Kompositionalität, vgl. *Blumenfan*, über *Dichterkomponist*, *Fahrraddieb*, *Schulmilch*, *Eisenstange* bis zum nicht-monoton motivierten *Raumschiff* anhand deutscher Komposita vor (s. die kurze Darstellung in Lehmann, 1999: 247f). In der russistischen Wortbildungsforschung werden die nicht auf das Kompositionalitätsprinzip zurückführbaren bzw. semantisch irregulären Bedeutungen von Wortbildungsprodukten als "idiomatičeskoe" oder "frazeologičeskoe značenie" bezeichnet.

Eine Stufung der funktionalen Motiviertheit von Derivaten findet sich bei Grzegorzycykowa / Puzynina, 1998: 370-2, fußend auf den Überlegungen in Grzegorzycykowa, 1982: 21-23):

I. Eigentliche Derivate mit

1. Identität zwischen der Bedeutung des motivierenden und des motivierten Wortes,

a) ohne syntaktischen Unterschied, *stronica* < *strona*;

b) mit verschiedener syntaktischer Funktion, *bieganie* 'Laufen' < *biegać* 'laufen' (also Transposition);

2. die Bedeutung des motivierenden ist Teil der Bedeutung des motivierten Wortes:

a) semantisch regelmäßig: Bedeutung des motivierenden Wortes und des Affixes stimmen mit der des motivierten Wortes überein, *lampka* 'kleine Lampe'; *oskarżyciel* 'die Person, welche anklagt';

b) semantisch unregelmäßig: 2a) ist insofern nicht erfüllt, als die Bedeutung des Derivats weitere semantische Komponenten enthält, *rybak* 'jemand, der Fische fängt', *sernik* 'mit Quark gemachter Kuchen'. a) und b) bilden ein Kontinuum.

II. "Assoziative Derivate, in denen die Bedeutung des motivierenden Wortes nicht Bestandteil der Bedeutung des motivierten Wortes ist: das motivierende Wort zeigt ein nichtdefinitorisches, aber allgemein mit dem Designat des Derivats verbundenes Merkmal an, z.B. *głuszc* 'Auerhahn' (motiviert durch 'Tier, das bei der Balz taub ist').

Grzegorzycykowa / Puzynina (1998: 371) haben als Hilfsmittel für den Vergleich zwischen motivierender und motivierter Bedeutung die "Wortbildungsparaphrase" (*parafraza słowotwórcza*) vorgeschlagen, ein explikationsförmiger mehrgliedriger Ausdruck, der mit der motivierten (!) Bedeutung synonym ist und in dem der motivierende lexikalische Stamm verwendet wird. So wird *pracownia* 'Werkstatt' paraphrasiert mit 'Räumlichkeit, in der gearbeitet wird' oder *lipiec* 'Juli' mit 'Monat, in dem die Linden blühen'. Mit diesem Instrument könne dann zwischen "eigentlichen" und "assoziativen" Neubildungen unterschieden werden. Die Wortbildungsparaphrase von *lipiec* enthält nämlich extradefinitorische, nicht denotative, "assoziativ" genannte Komponenten; als definitorische Explikation von *lipiec* setzen die Autorinnen 'siebter Monat des Jahres' an.

Ein erstes Problem bei diesem Verfahren ist die Tatsache, dass es, worauf die Autorinnen selbst hinweisen, sehr häufig nicht nur eine, sondern mehrere oder viele Wortbildungsparaphrasen zu einem Wortbildungsprodukt gibt. Ein zweites, größeres Problem liegt darin, dass die Wortbildungsparaphrase eine Mischung ist aus Elementen des motivierenden Wortes und des motivierten Wortes (es ist ein Synonym des letzteren). Dadurch ist eine exakte Feststellung dessen, was vom motivierenden Wort in das motivierte Wort eingebracht wird, kaum möglich. Dies wäre eher zu leisten durch eine Art interlinearer Übersetzung des motivierten Wortes, also z.B. 'taubes Objekt' für *głuszec* 'Auerhahn', 'Linden-Objekt' für *lipiec* 'Juli'. Sie würde weitgehend das wiedergeben, was vom motivierenden Wort eingebracht wird, aber immer noch mehrere Varianten zulassen, z.B. für *sernik* 'Objekt aus / mit / für Quark'. Dieses Problem kann dadurch vermieden werden, dass eine Rekonstruktion des motivierten Wortes (Output) aus den Bestandteilen des motivierenden Wortes (Inputs) angestrebt wird (Näheres s.u.).

Ein weiteres Problem, das sich auch dem Rekonstruktionsverfahren stellt, ist es zu bestimmen, welche Bedeutungskomponenten zur "denotativen Bedeutungskomponente (Definition)" gehören und welche "assoziativ" sind (in der Terminologie von Grzegorzczkova / Puzynina, 1998). Für Grzegorzczkova / Puzynina (1998) gehören Bedeutungskomponenten wie 'Lindenblüte' bei *lipiec* 'Juli' oder 'ist während der Balz taub' bei *głuszec* 'Auerhahn' nicht zur denotativen Bedeutung des motivierten Wortes, während Uluchanov (1992: 84) "den Einschluss der Bedeutung des motivierenden Wortes in den Bestand des motivierten, in seinen assoziativ-motivationalen Teil" befürwortet.

Der Unterschied zwischen Grzegorzczkova / Puzynina (1998) und Uluchanov (1992) hat genaugenommen nur terminologischen Charakter. Er reduziert sich auf die Frage nach dem Umfang des Begriffs der Bedeutung, auf die Frage, ob neben der "denotativen" Bedeutung "assoziative" Komponenten zur Bedeutung gerechnet werden. Deren Existenz wird ja von Grzegorzczkova / Puzynina (1998) keineswegs geleugnet.

Die Graduierung der genannten Autoren bezieht sich darauf, wieviele und welche Art der Komponenten der motivierten Bedeutung mit den Komponenten der motivierenden Bedeutung übereinstimmen, ein Verfahren, das man als "Vergleichsverfahren" bezeichnen könnte. Ermakova / Zemskaja (1991) unterscheiden demgegenüber, ebenfalls nur bezogen auf die Wortbildung, Typen der Motiviertheit. Ihre drei Typengruppen sind: die der direkten Motiviertheit, die bildlichen (mit metaphorischen und metonymischen Subtypen) und die bedingten (auch "rein formalen"). Man kann hier von einem "typisierenden" Ansatz sprechen. Diese Typen bilden vergleichsweise allgemeine Kategorien und verhalten sich zunächst neutral gegenüber Motiviertheitsgraden.

Um die Motiviertheitsgrade auf Motiviertheitstypen projizieren zu können, muss der Zusammenhang zwischen motivierter und motivierender Bedeutung möglichst explizit rekonstruiert werden, die Typen müssen als Ergebnis von Veränderungsoperationen an der motivierenden Bedeutung oder in der Form-Funktionsbeziehung analysiert werden. Diesen Zweck erfüllt eine Kombination der Begriffe der Motiviertheitsgrades mit den Begriffen der "Funktionalen Operationen" (kurz "FO"; s. dazu Lehmann, 1996, 1999 und die Kurzangaben unten; einen beachtlichen Vorschlag in dieser Richtung hat bereits Deltcheva-Kampf, 2001, vorgelegt). Mit deren Hilfe kann der synchrone (und diachrone) Zusammenhang zwischen motiviertem und motivierendem Lexem rekonstruiert werden, gleich ob er auf Wortbildung oder Polysemierung beruht, d.h. gleich ob er ex- oder implizit ist.

Im folgenden wird versucht, auf der Grundlage von Funktionalen Operationen Motiviertheitsgrade ähnlich denen bei Grzegorzycowa / Puzynina (1998) zu bestimmen. Dabei wird ebenfalls zunächst eine erste, prinzipielle Unterscheidung getroffen, die im wesentlichen den Stufen I und II bei Grzegorzycowa / Puzynina entspricht, nämlich die, ob das motivierte Lexem einem anderen lexikalischen Konzept (bzw. dem entsprechenden Prototyp) zuzuordnen ist, als das motivierende Lexem (bei Komposita: als die motivierenden Lexeme) - dann liegt die FO *I n n o v a t i o n* vor -, oder ob das motivierte Lexem demselben Konzept zuzuordnen ist - was als "*M o d u l a t i o n*" bezeichnet werden kann. "Modulationen" erfolgen durch die FO Re kategorisierung, Profilierung, Modifikation oder Union (statt "auf Innovation / Modulation zurückgehende Bedeutung" wird im Weiteren auch verkürzt "Innovation" bzw. "Modulation" gesagt).

Um den Unterschied zwischen Modulation und Innovation linguistisch handhabbar zu machen, wird er auf lexikalische Bedeutungen bezogen und wie folgt definiert: Ein motiviertes Lexem geht auf eine Modulation zurück, wenn seine intrinsische lexikalische Bedeutung motiviert ist, d.h. wenn sie aus der Bedeutung des motivierenden Lexems rekonstruiert werden kann. Ein motiviertes Lexem geht auf eine Innovation zurück, wenn nicht seine intrinsische, sondern seine extrinsische lexikalische Bedeutung motiviert ist. Letzteres ist z.B. der Fall bei *głuszec* 'Auerhahn', wo die Komponente 'bei der Balz taub' zur extrinsischen Bedeutung gehört.

Die zweite Unterscheidung zur Feststellung des Motiviertheitsgrades betrifft nur Modulationen, und zwar im Hinblick darauf, ob die motivierte intrinsische Bedeutung auf die intrinsische oder auf die extrinsische Bedeutung des motivierenden Lexems zurückgeht (ob das Lexem, verkürzt gesagt, intrinsisch oder extrinsisch motiviert ist, s.u.; vgl. Lehmann, 1999: 246f). Damit ergeben sich 3 Stufen der Motiviertheit (mit den obigen polnischen Beispielen)

- Modulation: intrinsisch motiviertes Lexem, z.B. *bieganie*, *lampka*, *oskarżyciel*;

- Modulation: extrinsisch motiviertes Lexem, z.B. *rybak*, *sernik*;
- Innovation, z.B. *gluszec*.

Dies entspricht ungefähr einer Stufung von Motiviertheitsgraden, wie sie bei Grzegorzycykowa / Puzynina und Uluchanov für die Wortbildung intendiert ist, sie hat darüber hinaus aber auch für die Polysemierung Geltung.

Ich schlage also vor, bei einer lexikalischen Bedeutung intrinsische und extrinsische Komponenten zu unterscheiden (kurz auch: intrinsische und extrinsische Bedeutung). Die intrinsische Bedeutung besteht aus der assertiven Komponente (s. Apresjan, 1995 II: 488) sowie den Argumentvariablen mit ihren "Selektionsrestriktionen". Im Normalfall sind es die "definitorischen", d.h. die für die Identifikation von Referenten notwendigen und zureichenden Komponenten einer lexikalischen Bedeutung. Die extrinsische Bedeutung besteht aus allen anderen Komponenten dieser Bedeutung, Zur extrinsischen Bedeutung gehören daher lexikalische Präsuppositionen und Implikationen, pragmatische Komponenten ("modal'naja ramka"), Wissen über Prototypen, Frames und Skripts, Assoziationen, periphere (nicht assertive) expressive und stilistische Funktionen. Zu ihr sollen auch die spezifischen Inferenzen gezählt werden, die bei der Verarbeitung der Kombination einer Bedeutung mit ihrem Kontext gezogen werden (relevant vor allem bei metaphorischem und metonymischem Gebrauch). Nicht zuletzt gehören im erwähnten Sinne von Uluchanov auch jene Komponenten motivierter Wörter dazu, die aus der Bedeutung der motivierenden Wörter stammen und die nicht in die intrinsische Bedeutung der motivierten Lexeme eingehen. Solche Motivationsbedeutung⁵ wäre, auch entsprechend der Analyse in Grzegorzycykowa / Puzynina (1998), die Komponente 'während der Balz taub' bei *gluszec*, da sie nicht zur "denotativen" bzw. intrinsischen Bedeutung des motivierten Wortes gehört.

Allgemein soll gelten: Zwischen zwei Lexemen besteht eine synchrone Relation der Motiviertheit, wenn zwischen ihnen ein typisierbarer paradigmatischer formaler und funktionaler Zusammenhang rekonstruiert werden kann. Die Rekonstruktion erfolgt mithilfe der FO, wobei gilt: Den Input der Rekonstruktion bilden das motivierende Wort bzw. die motivierenden Wörter als Typus (d.h. Einheit der "langue"), die Affixe (als Typus) bei Wortbildung und, besonders bei Polysemierung, der spezifische Kontext. Das motivierte Lexem bildet den Output. Die Rekonstruktion legt offen, nach welchen allgemeinen Prinzipien die zwischen Input und Output liegende Veränderung erfolgt. Da es hier um die Motiviertheit von Bedeutungen geht, ist die Rekonstruktion auf die funktionale Seite beschränkt. Die Funktionalen Operationen sind kein Thema dieses Beitrags. Sie werden hier nur als Instrument der Rekonstruktion genutzt.

⁵ Der Ausdruck Motivationsbedeutung einschließlich der Bestimmung des Begriffs geht auf eine entsprechende Diskussion in der Arbeitsgruppe "Entwicklungen in slavischen Sprachen (EiSS)" zurück.

Im vorliegenden Beitrag wird eine Typisierung nur im Rahmen der FO Innovation angewendet, es kann keine vollständige Modellierung von Motiviertheitstypen vorgelegt werden. Die Beziehung zwischen in- und extrinsischer Motiviertheit und den entsprechenden FO Rekategorisierung, Profilierung, Modifikation und Union wird hier nur im Rahmen der Kreuzklassifikation dieser Eigenschaften exemplifiziert ("Grad x FO" → intrinsische Rekategorisierung, extrinsische Rekategorisierung, intrinsische Profilierung, u.s.w.). Die meisten Motiviertheitstypen haben freilich eine deutliche Affinität zu den durch "Kreuzung" entstehenden Klassen, einige decken sich damit (echte "Abstrakta" z.B. mit intrinsischen Rekategorisierungen). Der metaphorische Motiviertheitstyp z. B. umfasst hingegen, wie die Beispiele unten zeigen, ex- und intrinsischen Rekategorisierungen sowie Innovationen, die meisten Metaphern sind freilich extrinsisch motiviert.

Für die linguistische Rekonstruktion der Motiviertheit und ihre Graduierung werden hier nur lexikalische Bedeutungen und ihnen entsprechende autosemantische Konzeptualisierungen als relevant angesehen. Wenn eine autosemantische Bedeutung, eine Konzeptualisierung oder eine Komponente davon bei einer motivierten Bedeutung hinzukommt, getilgt oder in ein anderes Verhältnis zu anderen Einheiten gesetzt wird oder wenn ihre kategoriale Zugehörigkeit verändert wird, so werden dabei Mittel genutzt, die generell bei der Kombination autosemantischer Einheiten sowohl zu neuen lexikalischen Bedeutungen als auch zu Äußerungen mehr oder weniger routinemäßig zum Einsatz kommen und die hier zusammenfassend als "operatives Wissen" bezeichnet werden sollen. Zum operativen Wissen soll alles sprachliche und nichtsprachliche Wissen - Einheiten, Kategorien, Regeln - gezählt werden, soweit es sich nicht um spezifische autosemantische Bedeutungen bzw. Konzeptualisierungen handelt, d.h. um lexikalische Bedeutungen des "basic level" und hyponymer Ebenen. Es umfasst damit u.a. die Regeln, nach denen Funktionale Operationen sowie morphotaktische und syntaktische Operationen durchgeführt werden⁶ (wichtig für Polysemierung und Wortbildung sind hier die Regeln der Argumentbesetzung) einschließlich der Inhalte von Affixen und Funktionswörtern.

Operatives Wissen ist oft, aber keineswegs vollständig Affixen und Funktionswörtern, morphotaktischen und syntaktischen Konstruktionen zu entnehmen. Es ist eine Art Nährlösung für Neubildungen einer Sprache und eine Voraussetzung für ihr Entstehen. Es wird entsprechend dem "Prinzip der

⁶ Eine gute Vorstellung vom Umfang dieser Relationen, soweit sie für die Bildung konkreter Derivate und Komposita relevant sind, gibt die vollständige Liste der "onomasiologischen Kopulae" (Teminus von Dokulil) von Deltcheva-Kampf 2000: 117f.

maximalen Wissensaktivierung” (s. Lehmann, 1999: 242f) in der Rekonstruktion von motivierten Bedeutungen als gegeben vorausgesetzt.

Zur Rolle des konzeptuellen Wissens bei der Analyse von Motiviertheitsgraden

Je geringer der Grad der Motiviertheit ist, umso mehr nichtsprachliches Wissen muss aktiviert werden. Das gilt insbesondere für die Innovationen. Um sie von extrinsisch motivierten Lexemen unterscheiden zu können, ist ein kurzer Exkurs zur Rolle konzeptuellen Wissens in der Analyse der Motiviertheit nicht zu umgehen.

Das Kardinalproblem der Motiviertheitsbeschreibungen ist, dass sie die Beschreibung der beteiligten Bedeutungen voraussetzen. So gibt es zwar gute und weniger gute Explikationen, aber sehr oft nicht ”die” Explikation für eine bestimmte Bedeutung. Dieser Umstand kann aber überwunden werden, z.B. dadurch, dass man alle Komponenten als intrinsischen Input akzeptiert, die in adäquaten Explikationen vorkommen.

Die Formulierung adäquater Explikationen stößt freilich bei bestimmten Bedeutungskategorien auf prinzipielle Schwierigkeiten. Die geringste ist noch die, dass Eigennamen nach üblicher Ansicht keine denotative Bedeutung haben. Wenn von ihnen trotzdem Ableitungen vorgenommen werden, vgl. *Er ist ein kleiner Napoleon.* oder *Marxismus*, dann nutzen solche Deonyme offensichtlich extrinsische Komponenten (s. Anstatt, 1997).

Während wir für nicht konkrete Bedeutungen wie die von *obeščat* ‘versprechen’, *dorogoj* ‘teuer’ oder *universitet* heute Verfahren der metasprachlichen Explikation (Definition) besitzen, bildet die Explikation von Bedeutungen von Wörtern z.B. für Farben, *krasnyj* ‘rot’, von Geräuschen, *brenčat* ‘klirren’, grundsätzliche Schwierigkeiten. Die Auswege befriedigen nicht, seien es Exempel für Farben, vgl. ‘Farbe des Blutes’ oder für Geräusche, vgl. ‘Geräusch, das ein Schlüsselbund macht / das Sporen machen’. Ein Problem sind auch die Bezeichnungen von Pflanzen und Tieren. Vögel, Pilze, Schmetterlinge z.B. werden nach mehr oder weniger auffälligen Merkmalen benannt, so wie das Rotkehlchen *zarjanka* bzw. *malinovka* oder der violette Täubling, der auch gelblich oder braun sein kann, *svinuška* bzw. *svinucha*. Diese Merkmale könnte man zwar oft als Kandidaten für eine Bedeutungsbeschreibung nehmen, in der das ”naive Weltbild” des Durchschnittssprechers erfasst wird, also das, was als Intension in der Standardsprache angesehen werden könnte. Aber gilt das auch für den Auerhahn, der im Russischen und Polnischen wie erwähnt nach dem Ertauben in der Balz benannt ist (*gluchar*, *gluszec*) oder für *gorbuša*, benannt nach dem Buckel beim Laichen. Wir müssten dann auch erwägen, Fledermäuse als Mäuse

und Seehunde als Hunde zu deklarieren. Man könnte die letzteren Fälle unter Hinweis auf ihren metaphorischen Charakter ausschließen. Aber wie steht es dann mit Holzwürmern und Hainbuchen? Nur ein Teil selbst derer, die wissen, wie diese Tiere und Bäume aussehen, wissen auch, dass erstere keine Würmer und letztere keine Buchen sind, sondern nur so aussehen. Wie wären also hier die Explikationen im Sinne des naiven Weltbildes anzusetzen? Die Explikationen in den Wörterbüchern enthalten nur in seltenen Fällen Komponenten, die den mit dem motivierenden Wort erfassten Merkmalen entsprechen, allenfalls als Ergänzung zur wissenschaftsorientierten Definition (s. Uluchanov, 1992: 83f; Ermakova / Zemskaja, 1991: 111f).

Auch unter psycholinguistischen Gesichtspunkten scheint eine regelrechte, mit sprachlichen Symbolen arbeitende Definition bei vielen konkreten Objekten, Situationen und Eigenschaften nicht dem zu entsprechen, was als Bedeutung gespeichert ist. Der Kategorie (Extension) entspricht ja nach der Überzeugung sehr Vieler ein Prototypen-Schema, d.h. die kognitive Entsprechung einer Gestalt, die nicht als Liste von Merkmalen, sondern als Ganzheit konzeptualisiert ist. Diese Art der Bedeutung wäre, vereinfacht gesagt, ein "konzeptueller Prototyp". Gleichzeitig ist aber davon auszugehen, dass Umschreibungen von Bedeutungskomponenten wie 'Blut ist ein typischer Repräsentant dieser Farbe', 'z.B. Schlüssel machen diese Geräusch', 'taub während der Balz' zur weiteren Bedeutung von *krasnyj, brenčat* bzw. *gluchar* gehören, sozusagen als zusätzliches, herausgesondertes Merkmal des Prototyps (oder als ein Merkmal, das Elemente der Kategorie häufig besitzen und das den bzw. bestimmten Sprachverwendern geläufig ist).

Wir sollten in der Linguistik nicht hinter einen Stand zurückfallen, der in der englischen Biologie in der ersten Hälfte des 19. Jh. überwunden wurde - die Trennung von Definition einer Art und ihrer Benennung: "[...] ganz in der nominalistischen philosophischen Tradition von John Locke und in Einklang mit der Linnéschen Praxis sollten Namen rein willkürliche "Etikette" sein und keine Definitionen: Namensgebung und Artdefinitionen wurden strikt voneinander getrennt." (Weber 2001⁷). Das gilt letztlich auch für Artbezeichnungen in der Standardsprache, die in den meisten Fällen ebenfalls Normierungsprozessen unterworfen sind, je weniger geläufig die Arten sind, desto stärker. Aus dieser Sicht ist es egal, ob der Namen einer Wildpflanze mit einer "naiven Explikation" praktisch übereinstimmt, also sehr motiviert wäre, wie z.B. der auf eine sehr einleuchtende Metapher zurückgehende Name der Teufelskralle, oder nicht, wie z.B. der Name des Knabenkrauts, einer Orchidee, bei der der Zusammenhang mit *Knabe* im synchronen Dunkel verbleibt; es ist gleich, ob es um den Trauermantel, den Admiral, den Aurorafalter (mit orangefarbenen Seitenstreifen an den Flügeln) geht, oder um den Auerhahn.

⁷ Der Artikel beruht auf: Gordon McQuat: Cataloguing power: delineating 'competent naturalists' and the meaning of species in the British Museum. // British Journal for the History of Science 34, 2001.

Betrachten wir die Bezeichnungen als bloße Etiketten, als zu Standardisierungszwecken gewählte Benennungen, dann wären motivierende Komponenten in den "Namen" für Tier- oder Pflanzenarten per Default als extrinsisch anzusetzen, während der intrinsische Teil ein nicht analysierbares, "naives" Schema für einen Prototyp bzw. für eine wissenschaftliche Definition ist.

Es erscheint angesichts dieser Sachlage ratsam, hinsichtlich der intrinsischen Komponenten nicht auf einer Explikation zu bestehen, sondern die intrinsische Bedeutung notfalls als "elementar", als nicht weiter analysierbar anzusehen, zumindest bei Bezeichnungen für Farben, Geräusche und ähnlichen Wörtern für direkte sensumotorische Wahrnehmungen sowie bei nicht alltäglichen Artbezeichnungen. Solche Bedeutungen sind dann auch nicht motivierbar, gehen damit auf Innovation zurück. Die motivierenden Komponenten bekommen im motivierten Wort extrinsischen Status, sie bilden die "Motivationsbedeutung" wie bei Eigennamen und wie bei den unten zu erörternden naturwissenschaftlichen Termini. Im Falle konkreter Bedeutungen wie Artnamen heißt das für Bedeutungsbeschreibungen, dass sie denen in traditionellen erklärenden Wörterbüchern entsprechen, z.B. mit Angaben über die Gattung und evtl. besonderen Kennzeichen, vgl. im MAS zu *malinovka* 'Kleiner Singvogel aus der Familie der Drosseln', die aber prinzipiell nicht eine vollständige Explikation ergeben. Solche Angaben können mit motivierenden Komponenten übereinstimmen, vgl. *svinuška*. Da sie aber in aller Regel keine vollständigen Explikationen sind, deren spezifische autosemantische Komponente aus dem Input rekonstruiert werden kann, ist eine solche Bedeutung als Innovation zu betrachten und die motivierenden Komponenten als extrinsisch. Eine Ausnahme wäre das deutsche *Rotkehlchen* (intrinsisch motivierte Bedeutung mit der Komponente 'Vogel' aus dem operativen Wissen), während das deutsche *Zaunkönig* ein gutes Beispiel für eine Innovation abgibt: das Wort dient als Etikette für das elementare lexikalische Konzept, die metaphorische Bedeutung ist rein extrinsisch.

Die Abgrenzung der Innovationen von extrinsisch motivierten Lexemen erscheint im Einzelfall schwierig. Gehen wir darauf kurz ein: Übertragen gesprochen "nutzt" die motivierte Bedeutung verschiedene Potentiale des motivierenden Wortes. Die Aussageform "B nutzt A" erfasst die Verfahren der Wortbildung und Polysemierung aus der Perspektive der Nomination, d.h. der Belegung einer Konzeptualisierung mit einem sprachlichen Ausdruck auf der Typus-Ebene. Denn ursprünglich gibt es einen Gedanken, für den ein passender Ausdruck gesucht wird. "Gesucht" wird ein Wort, notfalls zwei Wörter, deren Bedeutung mit Hilfe von Affigierung bzw. Kontext so geändert werden kann, dass die Sprecher ihre Konzeptualisierung übermitteln können. Das geschieht erfolgreich dann, wenn eine entsprechende Konzeptualisierung bei den Hörern hervorgebracht wird.

Zum Ausdruck der Konzeptualisierung 'schwer zu ändern' in Kontexten wie *tverdyj srok* 'fester Termin', *tverdoe rešenie* 'fester Entschluss' wird das Adjektiv *tverdyj* 'fest(er Körper, Boden)' in seiner Standardbedeutung und der intrinsischen Komponente 'schwer zu verändern' genutzt. In der Standardbedeutung sind die Argumente auf konkrete Objekte beschränkt und die bezeichnete Eigenschaft ist konkret. Der Metaphorisierung liegt der Bezug dieser Bedeutung auf ideelle Argumente und Eigenschaften zugrunde, es wird, m. a. W. ein bestehendes lexikalisches Konzept genutzt, um eine bestimmte Konzeptualisierung zu versprachlichen. Die metaphorische Bedeutung gehört zwei Kategorienebenen zugleich an, der konkreten und der ideellen, dies ist das Produkt der FO Rekategorisierung. Das ursprünglich auf konkrete Eigenschaften und Objekte beschränkte Konzept wird durch die Nutzung für ideelle Entitäten erweitert. Die Komponente 'ideelle Eigenschaft' ist inferenziell, sie beruht auf dem Schluss, dass bei einer Wortfügung *tverdyj srok* keine konkrete, sondern eine ideelle Eigenschaft gemeint sein muss. Wir verbleiben hier im Rahmen intrinsischer Motiviertheit, denn Komponenten wie 'konkret', 'ideell', 'Objekt', 'Eigenschaft' gehören zum operativen Wissen, mit ihrer Nutzung überschreiten wir nicht die Grenze der intrinsischen Motiviertheit, geschweige denn die Grenze des lexikalischen Konzepts.

Um terminologisch den Zusammenhang zu erfassen, der besteht zwischen der motivierenden Bedeutung und der oder den von ihr in- oder extrinsisch motivierten Bedeutungen, verwende ich den Ausdruck "lexikalisches Konzept". Ungeachtet seines Namens erhebt der Begriff des lexikalischen Konzepts keinen Anspruch auf psychologische Realität. Für die Erfassung der hier angesprochenen Motiviertheitsphänomene ist eben ein Begriff notwendig, mit dem die linguistisch beschreibbaren Motiviertheitsrelationen zwischen Bedeutungen erfasst werden können. Ein lexikalisches Konzept kann definiert werden als ein bestimmter Bereich eines konzeptuellen Netzes, der bestimmt ist durch die Zuordnung zu einem Lexem mit seinen Modulationen. Die Bereiche des konzeptuellen Netzes, auf die eine Wortfamilie (ohne die lexikalische Innovationen) mit ihren modulativen Polysemien ihren Schatten wirft, bilden ein lexikalisches Konzept. Einer Innovation entspricht ein anderes lexikalisches Konzept, als jenes, dessen Teil die motivierende Bedeutung ist.

Entsprechend der Definition besteht auch bei der extrinsischen Metaphorisierung, charakteristisch für Substantiv-Metaphern, Kontinuität des lexikalischen Konzepts: Der Sprecher braucht für den Mond in einer bestimmten Phase einen Ausdruck und nutzt dazu die Standardbedeutung des Lexems *Sichel*, von dem wir u.a. wissen, dass sein Referent neben dem Griff einen halbrunden, beidseitig spitz zulaufender Streifen aus Metall besitzt. Der Sprecher nutzt also das mit *Sichel* verbundene Wissen, welches zusammen mit der intrinsischen Bedeutung von *Sichel* das entsprechende lexikalische Konzept bildet, er nutzt es im Vertrauen darauf, dass der Hörer gleiches Wissen

aktiviert. Mit der metaphorischen Verwendung von *Sichel* ist auch hier kein neues lexikalisches Konzept entstanden, ein bestehendes ist vielmehr hinsichtlich seines Anwendungsbereichs, seiner Referenten und Komponenten erweitert worden. Durch die Konventionalisierung dieser Verwendung erhält das Wort eine alternative Bedeutung, es wird polysem.

Veränderungen mit metonymischem oder hyponymischem Charakter verlaufen analog. Metonymien beruhen darauf, dass eine andere Komponente als in der motivierenden Bedeutung profiliert (fokussiert, akzentuiert) wird. Bei der Nomination der Konzeptualisierung 'jemand, der Fische fängt' wird mit *rybak* 'Fischer' auf das Wort *ryba* 'Fisch', das Wort für das Objekt der Tätigkeit zugegriffen. Wenn wir annehmen, dass die Bedeutung von *ryba* eine extrinsische Komponente für die Menschen hat, für welche Fisch Gegenstand der habituellen Tätigkeit und Mittel des Lebensunterhalts ist, oder, anders gesagt, dass aus 'Fisch & Mensch, der etwas damit zu tun hat' die Inferenz 'Fischer' gezogen werden kann, dann ist *rybak* eine extrinsisch motiviertes Derivat, bei dem die Komponente 'Mensch' profiliert wird⁸.

Mit *stoljar* 'Tischler' wird auf das Wort *stol* 'Tisch' zugegriffen. Der Tisch ist eine Unterkategorie des Möbels, also der Art Objekte, die ein Tischler herstellt. Die Explikation von *stol* enthält als Genus proximum die Komponente 'Möbel', so dass diese als intrinsisch zu gelten hat⁹. Die Komponente 'Handwerker, der ... herstellt' ist extrinsisch analog dem Falle *rybak*.

Demgegenüber gibt es Wortbildungen und Polysemierungen, bei denen es plausibel erscheint anzunehmen, dass nicht ein vorhandenes lexikalisches Konzept genutzt wird, sondern dass für ein gesondertes lexikalisches Konzept nur ein "Name", eine sprachliche Etikette, ein "Label" benötigt wird. Wir haben dies bezogen auf die Benennung von wissenschaftlichen Definitionen oben angesprochen. Eine echte Definition beruht ja nicht auf der Abwandlung eines vorhandenen lexikalischen Konzepts oder auf dem Abgleich einer Konzeptualisierung mit einem vorhandenen lexikalischen Konzept, sondern auf der Entdeckung oder der Erfindung einer realen Entität bzw. die Übernahme einer solchen Erkenntnis bei Lehnprozessen. Für sie wird ein passender "Name", eine Benennung gesucht. Oft wird ein Ausdruck gewählt, der eine Komponente besitzt, die mit einer zentralen Komponente der Definition übereinstimmt, z.B. *svjaznost* '(Text-)Kohärenz'. Sehr oft aber besteht nur eine entfernte inhaltliche Beziehung zwischen motivierendem Wort und motiviertem

⁸ Für russ. *kamenščik* 'Maurer' hatte ich demgegenüber in Lehmann (1996) eine funktionale Operation der Innovation angesetzt, davon ausgehend, dass *kamen* weder eine extrinsische Komponente für die Menschen hat, für die Steine Gegenstand der habituellen Tätigkeit und Mittel des Lebensunterhalts sind bzw. dass der motivierende Input 'Stein & Mensch, der etwas damit zu tun hat' die Inferenz 'Maurer' ergibt. Grenzfälle wie *rybak* und *kamenščik* legen die Forderung nach einer Operationalisierung an Hand einer systematischen Analyse derartiger Fälle nahe.

⁹ Die Umkehrung gilt nicht: die Explikation von 'Möbel' enthält nicht 'Tisch'. Da Tische aber zur Extension des Begriffs 'Möbel' gehören, ist 'Tisch' eine extrinsische Komponente.

Wort, vgl. *vid* 'Aspekt', wenn der Terminus nicht überhaupt ganz willkürlich gewählt wurde, vgl. die von Zemskaja angeführte Benennung von chemischen Elementen wie *Germanij* 'Germanium', das "passend" ist, weil es in das entsprechende terminologische Paradigma passt. Dementsprechend wäre bei der Benennung von definierten Entitäten von einem lexikalischen Konzept auszugehen, das **u n a b h ä n g i g** vom lexikalischen Konzept des namengebenden, motivierenden Wortes ist.

Dies bedeutet, dass für *svjazat'* und sein Derivat *svjaznost'*, für *videt'* und *vid*, für *Germanija* und *Germanij*, nicht ein, sondern zwei lexikalische Konzepte anzusetzen sind. Das Gleiche gilt auch für viele andere motivierte Ausdrücke, bei denen das vom motivierenden Lexem unabhängige lexikalische Konzept keineswegs immer eine wissenschaftliche Definition ist.

Die extrinsische Modulation des lexikalischen Konzepts ist oft als ein Abgleich von Komponenten zu sehen, der der Innovation nahe kommt. Bei Substantivmetaphern ist die Entfernung zwischen motivierender und motivierter Bedeutung häufig recht groß. Neben der Re kategorisierung und der Umwandlung von extrinsische in intrinsische Komponenten gibt es Tilgungen von wichtigen Komponenten, bei *serp (luny)* '(Mond-)Sichel' z.B. wird die Funktionskomponente getilgt. Demgegenüber enthält z.B. die Bedeutung der Innovation *čajnik* 2. 'jemand, der keine Kenntnisse in Alltagstechnik, z.B. in Computerdingen hat' ('Kenntnisse in Alltagstechnik, z.B. in Computerdingen') eine intrinsische Komponente, die nicht zur in- oder extrinsischen Bedeutung des motivierenden *čajnik* 1. 'Teekessel' gehört (intrinsisch bei *čajnik* 1. ist aber die Komponente 'Fehlen' – für den Russen ist ein Teekessel normalerweise leer und wartet darauf, gefüllt zu werden; werde kein Tee mehr getrunken, schütte die Hausfrau den Inhalt weg¹⁰). Wenn die intrinsische Komponente des motivierten Lexems partiell, wie hier, oder vollständig nicht motiviert ist, handelt es sich um eine (partielle oder totale) Innovation.

Fassen wir noch einmal zusammen: Mit dem motivierten Lexem wird auf die Bedeutung des motivierenden Lexems zugegriffen. Der Zugriff kann auf intrinsische (denotative) oder extrinsische Komponenten der motivierenden Bedeutung erfolgen und die genutzten Komponenten der motivierenden Bedeutung können intrinsische oder extrinsische Komponenten der motivierten Bedeutung bilden. Intrinsische Motivierung vollzieht sich im Rahmen einer intrinsischen Bedeutung, extrinsische im Rahmen eines lexikalischen Konzepts. Innovationen werden außerhalb des Rahmens eines lexikalischen Konzepts gebildet.

In- und extrinsische Motiviertheit

¹⁰ Mdl. Mitteilung von V.S.Chrakovskij.

Ein Lexem ist *i n t r i n s i s c h* motiviert, so war oben definiert worden, wenn der intrinsische Teil seiner Bedeutung allein aus den intrinsischen Bedeutungskomponenten des motivierenden Lexems rekonstruiert werden kann. Die hierfür relevanten Funktionalen Operationen sind FO Modifikation, FO Profilierung (dem entspricht in der Wortbildung häufig Dokulils Mutation, die daneben aber auch Innovationen umfasst), FO Rekategorisierung (dem entspricht bei intrinsischer Wortbildung Dokulils Transposition), FO Union. Die Operationen werden in der Wortbildung durch Affixe und in der Polysemierung durch den Kontext determiniert. Entsprechend den FO ergeben sich folgende intrinsische Motiviertheitsarten:

- FO Modifikation (Tilgung, Hinzufügung oder Austausch einer Bedeutungskomponente, die dem operativen Wissen angehört): in der Derivation v.a. die Bildung von Deminutiva, vgl. *domik*, Augmentativa, Kollektiva, Singulativa, Nomina mota, oder in der Polysemierung, Kausativierung, vgl. *brit'sja* 2. 'sich rasieren lassen'; Augmentierung, vgl. *um* 1. 'Verstand' - 2. 'großer Verstand', vgl. *čelovek s umom*; s. hierzu Apresjan, I, 1995: 203, Nr. 31; 208, Nr. 1.-2; S. 209, Nr. 3., S. 210 Nr. 3.

- FO Profilierung (Profilierung eines Arguments): in der Derivation gehören diese Fälle zur Mutation im Sinne von Dokulil (natürlich ohne jene Mutationen, die Innovationen sind) mit der Bildung v.a. von Nomina agentis, Nomina instrumenti u.ä. auf {-tel'}, {-nik}, {-ec} u.s.w., vgl. *sozdatel'* 'Schöpfer', *predšestvennik* 'Vorgänger', *gonec* 'Kurier'; in der Polysemierung gehören hierher die Metonymien vom Typ *bariton* 2., da das in der Bedeutung enthaltene Argument profiliert wird (*bariton* 1. 'mittlere männliche Stimmlage von jemandem', 2. 'jemand, der mittl. männl. Stimmlage singt', die jeweils profilierte Komponente ist unterstrichen), vgl. noch *karaul* 1./2. 'Wache', *smena* 1./2. 'Ablösung' u.s.w. sowie Substantivierungen wie *poslednee* 'das Letzte';

- FO Rekategorisierung (Zuweisung einer lexikalischen Bedeutung zu einer anderen Wortart oder grammatischen Kategorie): tritt in der Derivation als syntaktische Wortbildung / Transposition, v.a. allem der Bildung von Abstrakta auf, vgl. *slušanie* 'das Hören';

- FO Union (Kombination zweier lexikalischer Bedeutungen durch Komposition), *sudoremontnik* 'Schiffsreparateur', *grippopodobnyj* 'grippeähnlich', *lesostep* 'Waldsteppe'.

Ein Lexem ist *e x t r i n s i s c h* motiviert, wenn bei der Rekonstruktion der intrinsischen Komponente der motivierten Bedeutung auch auf extrinsische Komponenten der motivierenden Bedeutung zurückgegriffen werden muss. Auch dieser Art der Motiviertheit mit der Beziehung zwischen der extrinsischen motivierenden Bedeutung und der intrinsischen motivierten

Bedeutung entsprechen bestimmte Motiviertheitstypen. Sie beruhen in den meisten Fällen auf der Relation der Ähnlichkeit, des Konnexes oder der Art-Gattung-Relation (d.h. einer spezifischen Hyponymie), bei Polysemierung bekannt als metaphorische und metonymische Relationen.

Die Ähnlichkeit ist meist eine der sichtbaren Form wie in *serp (luny)* ‘(Mond-)Sichel’ oder *gribok* ‘Stopfpilz’ oder von Vorgangsweisen wie in *plaval (v nebe berkut)* ‘schwamm ein Königsadler’, von Intentionen wie in *maskirovat’ (bednost’)* ‘(die Armut) maskieren’, Orientierungen wie in *vysokij (čin)* hoher (Rang)’, Maßen wie in *uragan (gnevy)* ‘ein Wirbelsturm (des Zorns), Wertungen wie in *grjaznyj (anekdot)* ‘schmutziger (Witz)’. Bei Metaphern ist die Ähnlichkeitsrelation mit der FO Re kategorisierung kombiniert: bei *serp (luny)* wird die motivierende Bedeutungskategorie der Artefakte überlagert durch die Bedeutungskategorie der Naturobjekte. Die neue Kategorienzugehörigkeit wird durch den Kontext indiziert.

Ein Konnex ist meist räumlich oder kausal, zu nennen ist vor allem die Teil-Ganzes-Relation wie bei *gruša* 1. - 2. ‘Birne - Birnbaum’, Behälter-Inhalt-Relationen wie bei *auditorija* 1. - 2., Ursache - Wirkung wie bei *užas* ‘Schrecken’ 1. - 2. (*byt’ v užase - užasy vojny*), vgl. dazu die meisten von Apresjans Arten der ”regelmäßigen Polysemie”, s. Apresjan I, 1995: 193-215. Spezifische Hyponymierelationen ergeben sich, wenn eine Bedeutung um eine Komponente verändert wird, die nicht dem operativen Wissen, aber der extrinsischen Bedeutung des motivierenden Lexems angehört, vgl. die Hinzufügung ‘sich in Sicherheit bringen’ in einer der alternativen Bedeutungen von *bežat* 1. ‘rennen’ (MAS: *bežat’* 6. ‘spasat’ sja begstvom’). Das Lexem mit der neuen Komponente ist Hyponym zu *bežat’* 1.

Die bisher anhand von Metaphern und Metonymien erläuterten Motiviertheitstypen gelten auch für Wortbildungen. *Čajnik* 1. ‘Teekanne’, *salatnik* ‘Salatschüssel’, *slivočnik* ‘Sahnekännchen’, *sousnik* ‘Sauciere’ können als Derivate rekonstruiert werden, deren Bedeutung auf der Behälter-Inhalt-Relation beruht, wobei eine Umprofilierung von der Stoffkomponente zu der für ihn typischen Behälterkomponente stattfindet: In der motivierten Bedeutung ist die Komponente ‘Gefäß’ profiliert (‘Gefäß, das für Objekte bestimmt ist, die vom motivierenden Wort genannt werden’). Die Komponente ‘Gefäß ...’ ist nicht intrinsisch in der Bedeutung der entsprechenden Wörter für die Inhalte. Die Explikation von *čaj* 1. enthält keinen Ausdruck für eine Komponente ‘(Tee)kessel’, so wenig wie die Explikation von *salat* eine Komponente ‘(Salat)schüssel’ enthält, aber wenn, wie hier angenommen wird, eine assoziative Beziehung zum typischen Behälter besteht, dann ist die entsprechende Komponente extrinsisch.

Dass der metaphorischen Ähnlichkeit Wortbildungen entsprechen, ist bekannt, vgl. dazu bei Ermakova / Zemskaja (1991: 108) die

Motivierungstypen¹¹ "Motivacija asociativnaja", z.B. *škol'ničat* 'sich schülerhaft benehmen' und "Motivacija-metamorfoza", z.B. *molokosos*¹² 'Grünschnabel', *serdceed* 'Herzensdieb'; s. auch die zahlreichen Beispiele in Russkaja Grammatika I: §§ 397-9.

Entsprechendes gilt für die Hyponymierelationen, denen in der Wortbildung der Typ der "Motivacija giponimičeskaja" von Ermakova / Zemskaja (1991: 107 und 109) entspricht, vgl. die oben erwähnten *stoljar* und *sapožnik*. Modulationen auf der Hyponymie-Achse sind Modifikationen insofern, als Komponenten getilgt bzw. zugesetzt werden. Mit der Hyperonym>Hyponym-Modulation wird eine Bedeutungskomponente hinzugefügt, typische und recht häufige Modifikationen dieser Art sind qualitative Bedeutungen von Beziehungsadjektiven wie *kačestvennyj* 'hochwertig', *gorodskoj* '(städtisch-)elegant', bei denen die motivierende Bedeutung durch eine extrinsische, nicht dem operativen Wissen angehörende Komponente des motivierenden Wortes erweitert ist. Hierher gehört auch der Typ "Motivacija kondensirovannaja" von Ermakova / Zemskaja (1991: 106) mit Beispielen wie *cvetnoj* 'grellfarbig'. Mit der Hyponym>Hyperonym-Modulation wird eine Komponente getilgt, bei (*stol* >) *stoljar* bleibt von der Explikation zum motivierenden *stol* 'Tisch' in der Explikation des motivierten Wortes nur die Genus-proximum-Komponente 'Möbel' übrig, die Differentia specifica-Komponente ('Tisch') wird getilgt. Da nicht eine Komponente aus dem operativen Wissen getilgt wird, handelt es sich um eine extrinsische Modifikation.

Wir können anhand des bisher Gesagten folgende extrinsische FO unterscheiden:

- FO Rekategorisierung (Zuweisung einer Bedeutung zu einer zweiten Kategorie): beruht auf Ähnlichkeitsrelationen in Polysemierung und Derivation, vgl. *tverdyj* 2. 'fest (Glaube)'; *škol'ničat*;
- FO Profilierung: beruht auf Konnexen (metonymischen Relationen) in Derivation und Polysemierung, vgl. *gruša* 2. 'Birnbäum', *čajnik* 1. 'Teekanne';
- FO Modifikation: beruht auf spezifischen Hyponymierelationen in Polysemierung und Derivation, vgl. *cvetnoj* 'grellfarbig', *stoljar*.
- FO Union, (Kombination von lexikalischen Bedeutungen mit extrinsischen Erweiterungen) vgl. *gradobitie* 'Hagelschlag' (die Komponente 'Feldschaden (durch Hagel)' ist extrinsische Bedeutung von *grad* 'Hagel',

¹¹ Nicht zu diesem Typ gehört die "motivacija sobstvenno metaforičeskaja" (Ermakova / Zemskaja (1991: 108), bei der bereits die motivierende Bedeutung metaphorisch ist, z.B. *zeveret* 'böse (wie ein Tier) werden)', *popugajničat* 'nachplappern (wie ein Papagei)'. Die Wortbildung erzielt hier nur eine intrinsische Rekategorisierung des bereits metaphorierten Substantiv-Lexems.

¹² Bei der Rekonstruktion dieser Metapher muss als Zwischenschritt die auf eine intrinsische FO Union zurückgehende implizite Bedeutung 'jemand, der noch gesäugt wird / Säugling' angesetzt werden, sie ist der Input für die extrinsische, metaphorische Rekategorisierung zu 'jemand, der noch nicht über Lebenserfahrung verfügt / Grünschnabel'.

diese Inferenz wird durch *bitie* ‘Schlagen’ unterstützt), *korablestroitel* ‘Schiffbauer’ (die Komponente ‘professionell’ ist extrinsische Bedeutung von *stroitel* (wörtlich) ‘wer (etwas) baut’, diese Inferenz wird durch *korabl* ‘Schiff’ unterstützt).

Innovationen

Eine (lexikalische) Innovation liegt vor, wenn ausschließlich extrinsische Bedeutungskomponenten des motivierten Lexems, nicht aber dessen intrinsische Bedeutung aus der Bedeutung des motivierenden Wortes rekonstruiert werden kann. Lexikalische Innovationen können sehr verschiedene Ursachen haben. Der neuen, dem motivierenden lexikalischen Stamm bisher nicht zugeordneten Bedeutung, kann ein neues Konzept (eine Entdeckung oder Erfindung) entsprechen, ein fremdes (entlehntes) Konzept oder auch nur ein anderes Konzept (als das des motivierenden Lexems, s.u. “expressive Innovation”).

Wir können davon ausgehen, dass Wortbildungen und Polysemierungen meistens in- oder extrinsisch motiviert sind, d.h. meist nicht zu lexikalischen Innovationen führen, dass durch sie nur die sprachliche Instrumentierung bestehender lexikalischer Konzepte geändert wird (s. Lehmann, 1999: 232ff). Dabei ergeben sich sehr wohl auch Veränderungen im jeweiligen lexikalischen Konzept, aber es bleibt weiter als solches bestehen. Wenn als Innovationen funktionale Operationen bzw. deren Produkte bezeichnet werden, die ein anderes lexikalisches Konzept involvieren, als das motivierende Lexem, so impliziert dies nicht, dass das andere lexikalische Konzept zugleich auch eine konzeptuelle Innovation ist. Ob derartiges vorliegt, erfordert zusätzliche umfangreiche onomasiologische Untersuchungen. Wenn trotzdem von einer Motiviertheitsbeziehung gesprochen werden kann, dann deshalb, weil bei Innovationen extrinsische Komponenten auf das motivierende Lexem zurückgehen. Im folgenden werden drei Typen lexikalischer Innovationen betrachtet, was nicht bedeuten soll, dass es nicht weitere Typen geben könnte.

Die *terminologischen Innovationen* bilden einen der Typen, die Ermakova / Zemskaja (1991: 111f) unter den Arten ”bedingter (bzw. formaler) Motivierung” aufgeführt haben. Allerdings beschränken sie diesen Typ auf Wörter, die ”auf keine Weise mit den motivierenden Wörtern expliziert werden können, da die Bedeutung der Basis-Wörter (bazovych slov) kein einziges von den Merkmalen des Denotats des motivierten Wortes reflektieren”, wie dies für die Namen chemischer Elemente vom Typ *germanij*, *indij*, *mendelevij*, *plutonij*, *kubanit*, *gagarinit*, ... der Fall sei.

Die Tatsache, dass in der "denotativen" Bedeutung keine Komponenten der motivierenden Bedeutung auftauchen, gilt für Termini mit motivierter Bedeutung prinzipiell: Das gemeinsame von *koren*' 1. und 2., von *Stamm* 1. und 2., *tree* 1. und 2. u.s.w. beschränkt sich auf den extrinsischen Bereich des motivierten linguistischen Terminus. Ermakova / Zemskaja (1991: 111f) verweisen auf die Namen von Pflanzen, Schmetterlingen und Vögeln, die abgeleitet, aber nicht motiviert seien, u.a. *rosjanka*, *bražniki*, *glupys?*, deren Explikation ohne Stützung auf die motivierenden Wörter vorgenommen würden und deren innere Form von Nichtspezialisten im Bereich der Botanik und Zoologie nur erraten werden könne. Ist das aber bei motivierten Wörtern aus Fauna und Flora prinzipiell anders, bei den oben erwähnten *zarjanka* oder *svinuška*, bei *gorbuša* oder *gluchar*? Der Grad der biologischen Bildung kann wohl kaum als Kriterium für Motiviertheitsgrade fungieren.

Da es eine angemessene linguistische Explikation für viele elementare Konkreta, wie wir oben schon gesehen haben, nicht gibt, bringen die Wörterbücher in der Regel eine wissenschaftsorientierte Definition oder Teildefinition (*malinovka* 'kleiner Vogel aus der Familie der Drosseln'). Es kann daher motivierte Komponenten geben, vgl. die Komponente 'fuchsrötlich' beim Pilznamen *lisička*. Ohne den Gegenstand vollständig zu definieren, wird ein mehr oder weniger auffälliges Merkmal benannt. Es ist nicht relevant, ob mit derartigen Merkmalen die Referenten unterschieden werden können, wie der als *gorbuša* bezeichnete Fisch anhand des Buckels oder der Auerhahn *gluchar*' anhand seiner zeitweiligen Taubheit. Es sind Benennungen nach dem Spitznamenprinzip, also ohne Anspruch auf definitorische Relevanz. Gegeben ist ein Konzept, für das ein passender Name gesucht wird, es wird nicht, wie wir im Abschnitt "Zur Rolle des konzeptuellen Wissens ..." dargelegt haben, ein Konzept im Sinne einer Modulation genutzt. Genutzt werden hier Komponenten der motivierenden Bedeutung als Konnotationen, als mnemotechnisch wirksame, extrinsische Komponenten.

Expressive Innovationen: Mit dem konnotativen Pfund auf ganz andere Weise wuchern auch die meisten jener Derivate, die M. Rammelmeyer (1988: 188ff) und in seinem Gefolge andere wie Ermakova / Zemskaja (1991) als "formal motiviert" bezeichnen. Er unterscheidet Ableitungen

1. mit stilistisch neutraler Basis, wie *pereborščat* 'übertrieben' (< *boršč*);
2. deren Basis expressive Konnotationen aufweise, wie *vtreskat'sja* 'sich verlieben' (< *tresnut* - *treskat* 'knacken; platzen; Riss(e) bekommen; (vulgär) heftig schlagen');
3. mit expressiver Basis, wie *vyebyvat* 'abhauen' (< *jebat* - *jebnut* 'ficken').

Rammelmeyer hat damit eine Debatte unter Wortbildungsspezialisten ausgelöst, da jene Derivate seiner Meinung nach der gängigen Motivierungsdefinition im Sinne des "Kriteriums von Vinokur" (s. 1988: 186)

widersprechen, nämlich der bilateralen, Form und Funktion erfassenden Gemeinsamkeit. "Während gemeinhin als Merkmal einer Ableitung die Gleichzeitigkeit, wenn auch nicht immer die Gleichgerichtetheit, von formaler und semantischer Motivation postuliert wird, geht es hier um das Auftreten von nur formal, nicht aber semantisch motivierten Ableitungen" (1988: 205).

Teilweise sind für den Muttersprachler erkennbare extrinsische Komponenten aktiviert. Ermakova / Zemskaja (1991:110) verweisen bei einigen Beispielen Rammelmeyers wie z.B. bei *figovyj* 'schlecht' auf das motivierende Lexem *figija* 'Plunder, Unsinn', sie halten es aber für "unbestreitbar, dass es synchrone Motiviertheit bei Abwesenheit von semantischen Beziehungen zwischen motivierendem und motiviertem Wort gibt" (1991:110). Diese Wörter des Typs 2 und 3 von Rammelmeyer sind in der Tat nicht semantisch, aber mehr oder weniger pragmatisch, und damit durchaus funktional motiviert, sie beruhen auf der Aktivierung von "assoziativem", extrinsischem, aber auch von intrinsischem emotionalem Potential. Dieses geht in die extrinsische Bedeutung des motivierten Wortes ein und bildet dort "Motivierungsbedeutung". Trifft diese Beschreibung zu, dann liegt keine bloß formale Motiviertheit vor. Für diese Art der Motiviertheit kann eher der ebenfalls von Rammelmeyer verwendete Ausdruck der "expressiven" Motiviertheit verwendet werden.

Die intrinsische Bedeutung des motivierten Lexems ist zwar nicht aus der ex- oder intrinsischen Bedeutung des motivierenden zu rekonstruieren. Gemeinsam ist aber diesen Innovationen, dass sie im Unterschied zu den terminologischen Innovationen Nominationen für bereits vorhandene lexikalischen Konzepte zur Verfügung stellen.

Die expressiv motivierten Wörter des Typs 3 bilden ein umfangreiches Paradigma. Einige wenige Tabu-Wörter motivieren eine ganze Reihe semantisch sehr verschiedenartiger Wörter. Die von Raecke (1999) dafür eingesetzte Metapher 'Joker-Wörter' ist eine terminologische Trouvaille, aber sie passt eben nur für den Typ 3, denn die anderen bilden keineswegs, quasi nach Bedarf, Derivat-Paradigmen und bedürfen sehr wohl einer gesonderten Beschreibung und Erklärung. Eine Besonderheit des (Sub-)Typs 3 ist im übrigen die Tatsache, dass nicht nur Ableitungen von den Tabu-Wörtern zur Bezeichnung der verschiedensten Referenten mehr oder wenig beliebig gebildet werden, sondern dass umgekehrt für die originalen Referenten dieser Tabuwörter die verschiedensten Lexeme, vor allem Metaphern bis hin zu absoluten Metapher, zur Verfügung stehen; ausweislich der obszönen Lexikographie eine große Auswahl etwa für die Nomination von 'Penis'. Neue Lexeme und ad-hoc-Bildungen gibt es nicht nur von Wörtern mit besonders starker Expressivität, sondern auch hin zu Wörtern mit solchen Bedeutungskomponenten.

Ausdrücke, wie sie Rammelmeyer als Typ 1 erfasst, hinterlassen nicht nur den Deutschen zunächst ratlos. Das oben erwähnte *pereborščat*, oder *kostit*'

‘sehr ausschimpfen’, *nalimonit’sja* ‘sich vollaufen lassen’ sind, scheint mir, auf eine andere Art motiviert, als seine Typen 2 und 3. Das motivierte Wort ist stilistisch nicht neutral, und für die funktionalen Seite der Relation zwischen motivierendem und motiviertem Wort könnte man als eine Art Absurditätsfaktor postulieren. Was hat Borschtsch mit Übertreiben zu tun? Knochen mit Schimpfen? Gerade mit Limonade, dem Prototyp des nicht-alkoholischen Getränks, kann man keinen über den Durst trinken. Rammelmeyer (1988: 189) spricht von einem ”Bruch der semantischen Beziehung zwischen Basis und Ableitung”, die ”solchen Bildungen einen besonderen stilistischen Wert zu verleihen vermag”, vielleicht kann man hier tatsächlich von einer Art Motivierung durch groteske Nomination sprechen. Das Phänomen ist aus der Polysemierung, der impliziten Motivierung neuer Bedeutungen bekannt: Metaphern sind umso ausdrucksstärker, je weiter die motivierende und die metaphorische Bedeutung auseinanderliegen, z.B. wenn Kuhfladen als *zelenye omlety* ‘grüne Omelettes’ bezeichnet werden (was nicht heißt, dass es beim Typ 1 um markierte Metaphern geht).

Auch zu diesem Subtyp kann man motivational analoge motivierte Polysemierungen finden. Walter u.a., 1999 führen z.B. neben dem bekannten *krutoj* 1. ‘steil’, 2. ‘sehr gut’ folgende jugendsprachlichen Alternativbedeutungen an: *četskij* (1. ‘genau’) mit ähnlicher Alternativbedeutung, *elka* (1. Fichte’, 2. ‘Christbaum’) 3. ‘prima’, *exat’* (1. ‘fahren’) 2. ‘verrückte Sache(n) machen’.

Dass Expressivität allein, ohne Wortbildung, die Motivierungsgrundlage bilden kann, zeigen auch Flüche. Sie haben die rein pragmatische Funktion eines expressiven Aktes, der heutzutage in der Minderung von emotionaler Spannung bestehen dürfte, was mit einer Art Tabubruch verbunden ist oder darin besteht. Gebrochen wird das Tabu der Artikulation eines Wortes, dessen explizite Verwendung verboten ist bzw. eines Wortes für ein Phänomen, auf das zu referieren Unheil bringt oder das zumindest negative Emotionen weckt. Als Flüche werden deshalb vor allem Autosemantika aus sexuellen (amerikanisch-englisch *fucking*), skatologischen (russ. *gavno*; dt. *Scheiße*) und religiösen (russ. *čert*), aber auch aus anderen Domänen (poln. *psiakrew*, englisch *bloody*) verwendet, jedenfalls tabuisierte und ähnliche Lexik, solche mit starkem emotionalem oder sensuellem Potential.

Auch hier führt der extrinsische und intrinsische Input zu extrinsischem Output. Ohne auf Flüche näher einzugehen (zum Thema s. Grochowski, 1995), kann festgehalten werden, dass ihre Bedeutung keine wahrheitswertfähige Semantik enthält, dass mit ihnen auf nichts referiert und mit ihnen nichts prädiert wird. In diesem Sinne sind sie asemantische Lexeme. Sie haben eine intrinsische pragmatische und keine semantische Bedeutung. Trotzdem ist ihre Motiviertheit offensichtlich, sie ist schon daran zu erkennen, dass Wörter nicht beliebig zum Fluch umgewidmet werden können, auch daran, dass Ethnien sich

angeblich darin unterscheiden, aus welchen Domänen sie bevorzugt ihre Flüche schöpfen.

Flüche gehen zwar vermutlich auf das Verfluchen zurück, aber Fluch in diesem Sinne und sein Gegenstück Segen gehören in eine Welt magischer Sprachverwendung, in der bestimmte Äußerungen, ein "Wort", noch direkte Wirkkraft besaß und als Waffe gegen den Feind oder als Gabe für den Freund verwendet wurde. Aber der pragmatische Inhalt eines Fluchs ist - zumindest heute - ein anderer, in der Regel auf Sach- und ideelle Objekte bezogener expressiver Akt der Selbstentlastung.

Bei den so genannten **a b s o l u t e n M e t a p h e r n** ("Chiffren") ist die für normale Metaphern konstitutive Ähnlichkeitsrelation nicht zu erkennen, sie können linguistisch nicht rekonstruiert werden. Ihnen liegen "geheime", hermetische, nur dem Dichter selbst oder einem kleinen Kreis erkennbare Beziehungen zwischen Entitäten zugrunde.

Zur Illustration sei verwiesen auf die Metapher "Baum ist Krieg" entsprechend Holthusens (1981) Interpretation von Chlebnikovs Gedicht "Derevo" ('der Baum')¹³: "[...] Dabei ist aber vor allem wichtig, dass Chlebnikov in den "Gleichungen des Schicksals" (uravlenija roka), d.h. in den Gesetzmäßigkeiten der Zahlenverhältnisse bestimmte kosmische Rhythmen vermutete, die für ihn universale Geltung hatten. "Welle" (volna), "Strahl" (luč) und "Baum" (derevo) nehmen hier den ersten Platz ein." (S. 25f). Im Zusammenhang mit den "Reihen der Kriege" (rjady vojn), die durch die Zahl 317 miteinander verbunden sind, prägt Chlebnikov aber gerade hier seinen Begriff "Baum der Kriege" (derevo vojn, III, 457)«. »Die an sich recht ungewöhnliche Metapher "Baum der Kriege" (Kriegsbaum) ist [...] vermittelt durch die universale Metapher vom "Zahlenbaum" oder vom "Rechnungsbaum" (derevo ščeta, III, 478).«

Die "Metapher" wird allegorisch ausgeweitet : »Das Verbum *šumet'* eignet sich wegen seiner Polysemie besonders gut zur Parallelführung der beiden zentralen thematischen Komplexe "Baum" und "Krieg", als "Rauschen der Blätter" oder als "Kriegslärm". Eine genaue Parallelstelle wäre:

Dubinoj ruskoju šumja, o, šoroči nočnych vetvej!

'Mit dem russischen Knüppel Lärm machend / rauschend, o Geräusch nächtlicher Zweige!'

Die stützende Alliteration ("šoroči") fixiert "šumja" auf das Rauschen der nächtlichen Zweige. So wird an dieser Stelle der "russische Knüppel" zur Metapher [...]«. (S. 30)

An die Stelle der üblichen Interpretation von Metaphern anhand des Inputs aus motivierender Bedeutung, operativem und enzyklopädischem Wissen und Kontext tritt textuelle oder intertextuelle "Paradigmatik", treten

¹³ Den Hinweis auf diesen Aufsatz verdanke ich R. Hodel (Hamburg).

”Korrespondenzen”, ”Äquivalenzen”: »Erst auf der Ebene paradigmatischer Beziehungen [...] entfaltet sich die Symbolkraft der poetischen Bilder» schreibt Holthusen (S. 38), oder er zitiert zustimmend: »Die metaphorische Reihe ”Krieg” erscheint in ihrer Parallelführung zum Thema ”Baum” [...] als ”zeitliche Entfaltung eines verwandelten Parallelismus (razvertivanie vorvmenci obraščennogo parallelizma, Jakobson [...]) und ist in gleicher Weise ”Denkfigur” wie ”literarisches Verfahren” (Ingold [...])« (S. 30).

Auch *set* ’Netz’ wird verwendet, ohne dass eine linguistische Rekonstruktion möglich ist (vgl. Holthusen: S. 37): »Die Netzmetapher vertritt in Chlebnikovs Poetik eine ganze Sphäre von Begriffen: die Zahlen, die Generationen (Lebensalter), die Lehren der Propheten, die Bäume. Das Netz ist die lebensumfassende sphärische Metapher schlechthin«.

Die Spezifik solcher Wortverwendung verstehe ich als Errichtung vernetzter Parallelwelten, nicht als im biedereren Sinne metaphorische Semantik, somit nicht als Verknüpfung von Aussagen über eine oder mehrere Welten.

Insofern sind absolute Metaphern Innovationen: Die Lexeme werden nicht mit ihrer originalen Semantik verwendet und stehen für etwas anderes (und insoweit sind sie ”Metaphern”¹⁴). aber mit ihnen wird nicht einem realen oder fiktiven Referenten ein bestimmtes oder auch diffuses Prädikat zugesprochen. Es wird vielmehr, zumindest was den von Holthusen interpretierten Text betrifft, eine paradigmatische Äquivalenz behauptet.

Wenn in den Versen keine Aussagen getroffen werden und semantisch gesehen poetischer, Mancher würden sagen blanker, Unsinn geschrieben wird, wenn der literarische Interpretator aber trotzdem eine ”poetische Aussagekraft” (S. 38), ”außerordentliche poetische Qualität” (ebd.) erkennt, wenn die Verse auch dann gern rezipiert werden, obwohl man nicht an die erdichtete Vernetzung jener Welten glaubt, dann nicht zuletzt deshalb, weil der Rezipient Zusammenhänge ahnt oder unterstellt, die nur der Dichter und eventuell sein Interpret kennt. Eine der normalen Motiviertheitsrelationen liegt hier nicht vor, weil mit Motiviertheit gerade ein formal-funktionaler Zusammenhang behauptet wird. Eine solcher Zusammenhang muss linguistisch aus der Rekonstruktion der motivierten Bedeutung unter Rückgriff auf den motivierenden Input möglich sein.

Aufgrund der intra- und intertextuellen Systematik absoluter Metaphern können sie nicht ohne weiteres als Okkasionalismen abgetan werden. Der

¹⁴ Vom Barock, in dem man schön gesagt bekam, wie man eine Metapher zu verstehen hat, bis hierher, scheint es ein weiter Weg. In R. Gernhardts (1937 –) Gedicht ”Lehrmeisterin Natur” (in ”Reim und Zeit”, Stuttgart 1999) wird der Bogen geschlagen: ”Vom Efeu können wir viel lernen:/ er ist sehr grün und läuft spitz aus./ Er rankt rasch, und er ist vom Haus,/ an dem er wächst, schwer zu entfernen.// Was uns der Efeu lehrt? Ich will es so umschreiben:/ Das Grünsein lehrt er uns. Das rasche Ranken./ Den spitzen Auslauf und, um den Gedanken/ noch abzurunden: auch das Haftenbleiben.”

Motiviertheit okkasioneller Bildungen und Verwendungen wäre eine eigene Überprüfung zu widmen.

Demotivierte und remotivierte Ausdrücke

Da Innovationen zumindest in ihrer extrinsischen Bedeutung immer motiviert und deshalb nicht als "rein formal motiviert" anzusehen sind, stellt sich die Frage erneut, ob es rein formale Motiviertheit gibt und wie z.B. mit einem Wort wie *zabyt'* zu verfahren ist, dessen Bedeutung synchron nichts mehr mit der Bedeutung von *za-* und *byt'* zu tun hat, so dass es u.a. von Uluchanov (1982) als nicht durch Wortbildung motiviert angesehen wird. Es geht hier auch um die Trennung formaler synchroner Motiviertheit von "Deetymologisierung". Ermakova / Zemskaja (1991: 113) schließen deetymologisierte Wörter wie *vostorg*, *ponjat'*, *voschiščenie*, *rubaska*, *lapot'* von formaler Motiviertheit aus. Bei Wörtern wie *ženonenavistnik* (statt **ženščinonenavistnik*), *mužepodobnyj*, *vozmuzat'*, *persten'*, stellen sie die Motiviertheit, die andere Forscher diesen Wörtern zuerkennen, in Frage.

Allgemein gesehen halte ich in diesem Zusammenhang die strikte Trennung der Rekonstruktion synchroner Motiviertheitsbeziehungen und diachroner Entwicklungen für unumgänglich. Das Gefühl, dass *ponjat'* auch synchron etwas mit Wortbildung zu tun hat, hängt mit seiner Einbindung in das Paradigma *podnjat'*, *obnjat'*, *snjat'*, *otnjat'*, *unjat'*, *perenjat'* ... zusammen. Aber man müsste, da *-njat'* nicht isoliert vorkommt, hier eine Art Archiverb *x-njat'* (mit *x-* für Präfixe) als motivierendes Wort ansetzen, um von Motiviertheit sprechen zu können. Wir treffen hier auf ein Problem, das in den sechziger Jahren intensiv in der Slavistik diskutiert wurde (s. die Hinweise in Grzegorzycykowa / Puzynina, 1998: 372). Zemskaja hat mit ihrer Unterscheidung von *členimost'* und *proizvodnost'* (u.a. Zemskaja, 1973: 61ff) eine strukturalistisch klare Position bezogen. In unserem Zusammenhang wäre dies als Unterscheidung von morphologischer Gegliedertheit und Motiviertheit zu reformulieren. Das Unbehagen freilich, das wir bei Ausschluss morphologisch gegliederter Wörter wie *ponjat'*, *zabyt'*, *ženonenavistnik* u.s.w. empfinden, sollten wir als Aufforderung verstehen, umfassender die historische Wortbildung ebenso wie die Entwicklung der Polysemien zu bearbeiten und – bei aller methodischer Trennung von der synchronen Motiviertheitsbeschreibung – uns die faktische Zusammengehörigkeit der synchronen und historischen Tatsachen wieder bewusst zu machen. Ich möchte mich hier aber nicht auf diese Diskussion einlassen, vielmehr der Frage nachgehen, inwiefern von synchroner rein formaler Motiviertheit jenseits der morphologisch gegliederten Wörter gesprochen werden kann.

Bei Saussure, auf den er zurückgeht, hat der Begriff der Motiviertheit, wie es öfters bei ihm vorkommt, zwei sehr verschiedene Inhalte: einmal ist die Ähnlichkeit der Form (signifiant) mit seinem Referenten gemeint, also das, was man im engeren Sinne als Ikonizität bezeichnet: "nous voulons dire qu'il [le signifiant] est *immotivé*, c'est-à-dire arbitraire par rapport au signifié, avec lequel il n'a aucune attache naturelle dans la réalité." (de Saussure, 1968: 101). Folgerichtig versucht er anschließend auch, onomatopoetische Ausdrücke wie *wauwau* und Exklamationen wie *Au!* als Gegenbelege seiner These der Arbitrarität zurückzuweisen. Zum anderen spricht er (S. 180 ff.) von "relativer Motiviertheit" bei Wortbildungsprodukten wie *einundzwanzig*, *Handwerk* oder *poirier* (< *poire*), dann also, wenn ein oder mehrere Form-Funktionsteile eines Wortes mit denen anderer Wörter übereinstimmen und wir heute von Wortbildungsmotiviertheit sprechen.

Der onomatopoetischen Motiviertheit ist insofern einen Sonderplatz zuzuweisen, als es da zwar Übereinstimmungen zwischen der äußeren sprachlichen Form mit auditiven Eigenschaften des Referenten gibt, also "ikonische Motiviertheit" vorliegt, aber die eine der beiden übereinstimmenden Seiten, die referenzielle, keine sprachliche Einheit ist.

Ein, vielleicht der einzige Fall formaler Motiviertheit scheinen mir Volksetymologien¹⁵ zu sein. Sie lassen erkennen, dass Sprecher formale Ähnlichkeiten unbekannter Wörter mit bekannten Wörtern bemerken, ja sie geradezu suchen. Sie tun das ohne Rücksicht darauf, ob die Bedeutung mitspielt. Die beliebten Beispiele formaler Anpassung wie *gul'var* für *bul'var*, bei denen eine Bedeutungsähnlichkeit zwischen motivierendem *gul'jat'* und formal verändertem *gul'var* vorliegt, sind selten und untypisch. Typisch ist die "sinnlose" formale Anpassung à la *poluklinika* für *poliklinika*. Volksetymologien sind nur im Ausnahmefall bedeutungsgesteuerte Veränderungen.

Dass Volksetymologien im Prinzip formorientierte Veränderungen darstellen, wird sehr schön klar in Žuravlevs (1984) Beschreibung der Fremdwörter im russischen Prostorečie. Sie können als eines von mehreren Verfahren der formalen Integration fremder Sprachformen interpretiert werden. So zeigt ein großer Teil der formal veränderten Fremdwörter des Prostorečie keine Übereinstimmung mit russischen Morphemvarianten, wenn etwa für *atlét* gesagt wird *átlet*, für *radio* - *radivo*, für *taburetka* - *tubaretka*, für *afëra* - *afëra*, ... Diese und viele von Žuravlev aufgeführten Wörter mehr sind phonetische Typen der Anpassung an russische Artikulationsroutinen, es sind Metathesen, Assimilationen, Dissimilationen, Hyperkorrektheiten u.s.w. In einigen Fällen kann die phonetische Integration zugleich auch als Volksetymologie aufgefasst werden, vgl. *atlét* für *atlet*. Sie

¹⁵ Beschäftigung und Klärung mit dem Begriff der Volksetymologie verdanke ich den Diskussionen in der Arbeitsgruppe "Entwicklungen in slavischen Sprachen (EiSS)".

bilden den Übergang zu Wörtern mit bekannten Morphemen, die im veränderten Wort aber referentiell leer bleiben, zu "sinnlosen" Volksetymologien wie *bruderšarf* statt *bruderšaft*, *organizon* statt *garnizon*, *velikatesy* statt *delikatesy*. Die Bedeutungen der neuen Morpheme haben keinen inhaltlichen Bezug zum Bezeichneten. Aber es kann sich auch ein neuer Sinn ergeben, vgl. *podstament* für *postament*, *vertiljator* für *ventiljator*.

Die hier genannten Beispiele bilden ein Kontinuum. Es reicht von der rein phonetischen Anpassung, s. *afëra*, über eine phonetische Anpassung mit Zuordnung einer Morphembedeutung, s. *atlët*, und eine morphophonetische, referentiell leeren Anpassung, s. *bruderšarf*, zu einer morphophonetischen und referentiellen Anpassung, s. *vertiljator*. Dieses Kontinuum und nicht zuletzt die großen Menge an rein phonetischen Anpassungen lässt es begründet erscheinen, hier von einer formalen Steuerung zu sprechen und, wenn eine neue Bedeutung ins Spiel kommt, von deren formaler Motiviertheit. Wo auf diese Weise die Integration fremder Formen mit der Zuordnung mehr oder weniger passender Morphembedeutungen einhergeht, kann man von *Remotivierung* sprechen¹⁶.

Dass (fast immer) keine morphotaktisch regelrechten Bildungen vorliegen, könnte ein Kriterium dafür sein, Remotivierung ("Volksetymologie") von Demotivierung (bzw. Deetymologisierung), wie sie bei *zabyt'*, *ponjat'* u.s.w. vorliegt, zu unterscheiden. Dabei ist zu bedenken, dass Remotivierungen nicht nur bei der Integration von Fremdwörtern auftreten. Fremd können den Sprechern auch alte Wörter der eigenen Sprache vorkommen, so dass diese ebenfalls "angepasst", sozusagen reintegriert werden. Aber dieses Problem eröffnet ein anderes Feld.

Literatur

- ANSTATT T. 1997. "Polnische Deonyme: Vom Nomen Proprium zum Appellativum." // Schulze, J. / Werner, E. (Hgg.): *Linguistische Beiträge zur Slavistik aus Deutschland und Österreich*, 7-33.
- APRESJAN JU. D. 1995. *Izbrannye trudy*. I-II. Moskva.
- BREKLE H. E. 1970. *Generative Satzsemantik und transformationelle Syntax im System der englischen Nominalkomposition*. München.
- DELTCHEVA-KAMPF V. 2000. *Onomasiologisches Modell für eine kontrastiv-typologische Betrachtung des suffixalen und kompositionellen Wortbildungsbereichs (am Beispiel des Finnischen, Ungarischen und Russischen)*. Wiesbaden.
- ERMAKOVA O.P. / ZEMSKAJA E.A. 1991. "K utočneniju otnošenij slovoobrazovatel'noj proizvodnosti." // *Russian Linguistics* 15: 105-116.

¹⁶ Dieser von Tanja Anstatt vorgeschlagene Terminus etikettiert den Sachverhalt sehr passend.

- GROCHOWSKI M. 1995. *Słownik polskich przekleństw i wulgarizmów*. Warszawa.
- GRZEGORCZYKOWA R. 1982. *Zarys słowotwórstwa polskiego. Słowotwórstwo opisowe*. Warszawa.
- GRZEGORCZYKOWA / PUZYNNINA 1998. "Problemy ogólne słowotwórstwa." // Grzegorzycykowa R. et al. (red.) 1998. *Gramatyka współczesnego języka polskiego: Morfologija*. II. Warszawa.
- HOLTHUSEN J. 1981. "Die Sphäre der Metaphern in Velemir Chlebnikovs Gedicht "Derevo"." // *Russian Literature IX*: 23-46.
- KANNGIESSER S. 1987. "Kontingenzzräume der Komposition." // Asbach-Schnitker B. / Roggenhofer J. (Hg.) *Neuere Forschung zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik*. (= FS Brekle). Tübingen: 3-30.
- KUBRIJKOVA E.S. 1981. *Tipy jazykovych značenij: Semantika proizvodnogo slova*. Moskva.
- LAUSBERG H. 1963. *Elemente der literarischen Rhetorik*. München (2. Aufl.)
- LEHMANN V. 1975. *Metapher und semantische Beschreibung. Eine merkmalsgrammatische Darstellung der allgemeinen Eigenschaften von Metaphern und der Bedeutung russischer Ausdrücke*. Gießen. 275 S.
- LEHMANN V. 1996. "Die Rekonstruktion von Bedeutungsentwicklung und -motiviertheit mit Funktionalen Operationen." // Girke W. (Hg.) *Slavistische Linguistik 1995*. München: 255 - 289.
- LEHMANN V. 1999. "Sprachliche Entwicklung als Expansion und Reduktion." // Anstatt A. (Hg.) *Entwicklungen in slavischen Sprachen*. München 1999: 169-254.
- MAS = *Slovar' russkogo jazyka I.-IV*. Moskva 1981-1984.
- RAECKE J. 1999. "Abgeleitet, aber nicht motiviert - zur Wortbildungsparadoxie durch die sprachlichen Joker." // Belentschikov R. (Hg.) *Neue Wege der slavistischen Wortbildungsforschung*. Frankfurt M. usw.: 83-101.
- RAMMELMEYER M. 1988. "Emotion und Wortbildung: Untersuchungen zur Motivationsstruktur der expressiven Wortbildung in der russischen Umgangssprache." // Harder B. / Rothe H. (Hg.) *Gattungen in den slavischen Literaturen: Beiträge zu ihren Formen in der Geschichte* (= FS A. Rammelmeyer).
- RICKHEIT M. 1993. *Wortbildung: Grundlagen einer kognitiven Wortbildungssemantik*. Opladen.
- Russkaja Grammatika I.-II*. Moskva 1980.
- SAUSSURE F. DE 1968. *Cours de linguistique générale*. Paris. [1915]
- ULUCHANOV I.S. 1977. *Slovoobrazovatel'naja semantika v russkom jazyke*. Moskva.
- ULUCHANOV I.S. 1992. "O stepenjach slovoobrazovatel'noj motivirovannosti slov." // *Voprosy jazykoznanija* 1992, 5: 74-89.
- ULUCHANOV I.S. 2000. "Wortbildungsmotivation." // Jelite H. / Schindler N. (Hg.) *Handbuch zu den modernen Theorien der russischen Wortbildungsforschung*. Frankfurt M. u.s.w.: 579 - 593.
- WALTER H. u.a. 1999. *Sprache der Jugend: Kleines russisch-deutsches Wörterbuch*. Greifswald.
- WEBER TH. 2001. "Klassifizieren ist Macht: Der biologische Artbegriff im neunzehnten Jahrhundert." // *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.8.01: N5.

ZEMSKAJA E.A. 1973. *Sovremennyj russkij jazyk: Slovoobrazovanie*. Moskva.

ŽURAVLEV A.F. 1984. "Inojazyčnye zaimstvovanija v russkom prostorečii (fonetika, morfologija, leksičeskaja semantika)." // Zemskaja E.A / D.N. Šmelev (Hg.) *Gorodskoe prostorečie*. Moskva: 102 - 124.